

Ein Pferd an einer Kirchturmspitze Religiosität oder Blasphemie?

An einer Kirchturmspitze hängt ein grosses Tier. *Haus am Gern* hat es installiert. Das aus Weidenruten geflochtene lebensgrosse Modell eines Pferdes spielt auf ein Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen an (Reise nach St. Petersburg). Der erzählt, wie er – schlafend – infolge heftiger Schneeschmelze in der Nacht von der Höhe des bei seiner Ankunft völlig zugeschneiten Kirchturms langsam auf den Friedhof des Dorfes gesunken sei. Etwa 400 Illustrationen sind dazu in 220 Jahren entstanden. Die erste ist 1786 in England erschienen (Abb. 1); die ihr zugrunde liegende Bildidee bestimmt noch heute das Muster zur künstlerischen Gestaltung dieser Szene: Ein Reiter, zu Fuss, zielt mit der Pistole steil nach oben auf das Halfter seines an der Kirchturmspitze hängenden Pferdes.

Von dieser Bildidee lebt auch das Arrangement von *Haus am Gern*, das nicht eigentlich eine Verbildlichung des Textes ist. Die Installation rechnet mit Verblüffung. Wer das Abenteuer kennt, fragt: Wo ist Münchhausen? Wer sie nicht kennt, ist vielleicht neugierig: Was soll das Pferd dort oben? Wer gläubig ist, mag empört sein: Wie hat es zu diesem Frevel kommen können?

In Le Noirmont hängt das Pferdmodell an dem Turm einer stillgelegten katholischen Kirche, die vom Kulthaus zum Kulturhaus umfunktioniert wurde. Im Jahr 2008 hing das Tier einige Monate am Turm der St. Michaelskirche der aktiven katholischen Gemeinde in Wabern/BE. Macht das einen Unterschied? Um einer Antwort näher zu kommen, muss man sich folgendes klar machen:

Hinter dem Namen Münchhausen stecken mehrere Existenzweisen: Es gibt die literarische Figur, die sich in England und Deutschland gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus der mündlichen Erzähltradition heraus gebildet hat und inzwischen in unzählbaren Varianten durch Bücher und Filme der ganzen Welt spaziert. Sie hat sich im Laufe des 18. Jahrhunderts verschmolzen mit dem im Französischen sprichwörtlichen Repräsentanten der als Aufschneider und Lügner geltenden Gascogner, mit dem Baron Crac.

Es gab eine historische Persönlichkeit dieses Namens, die anfänglich mit der literarischen Figur gemeint war: Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (1720 – 1797), der nach seiner Rückkehr aus Russland in Bodenwerder an der Weser lebte. Dieser «Zweifachheit» ist man sich selten bewusst, sie haftet jedoch dem Namen und den Geschichten unabdingbar an und bewirkt, dass beim Hören oder Lesen der Erzählungen immer wieder die Frage auftaucht: Ist das wahr? Kann das denn sein? Ab und zu ist die Literatur nahe an dem, was der historische Münchhausen erlebt hat: Hieronymus war tatsächlich in Russland, ist wirklich im Winter gereist.

In der Installation von *Haus am Gern* ist nicht zu sehen, was in den Illustrationen immer vorkommt: die Hauptperson. Auf den Bildern steht Münchhausen in der Regel vor dem Turm und zielt nach oben auf das Halfter. Der Betrachter wirkt physisch unmittelbar mit. Er schlüpft ungewollt und gezwungenermassen in die Rolle des Münchhausen, der verwundert sein Pferd in der Höhe entdeckt.

Deutlicher als der Text zeigt der alte Kupferstich, dass Münchhausens Schuss brisant ist. Während Münchhausen im Text «nach dem Halfter» und damit nur implizit gegen den Kirchturm schießt, und das von einer Stelle aus, welche die Leser nicht unbedingt mit dem Friedhof in Verbindung bringen, steht Münchhausen auf dem Kupferstich zwischen den Grabsteinen; er hat soeben auf das Halfter an der Turmspitze geschossen, die Pistole raucht noch; die zweite zielt wie zufällig gegen den Eingang der Kirche. Das Abenteuer impliziert eine Störung des Heiligen, ist eine Blasphemie.

Es ist auch möglich, dass hinter der Geschichte ein Brauch steht: Wenn die Männer von der Jagd heimkehrten und noch Munition in ihren Vorderladern hatten, die man nur mühsam unter Gefahr leeren konnte, pflegte man die Kugeln oder den Schrot hoch in die Luft zu schiessen, ungezielt, aber in Richtung des Kirchturmes.

Um die Tragweite dieses Vergnügens oder eben des Frevels zu ermessen, muss man sich den Zeitpunkt des Erscheinens der Geschichten kurz vor der Französischen Revolution vor Augen halten. Der regelmässige

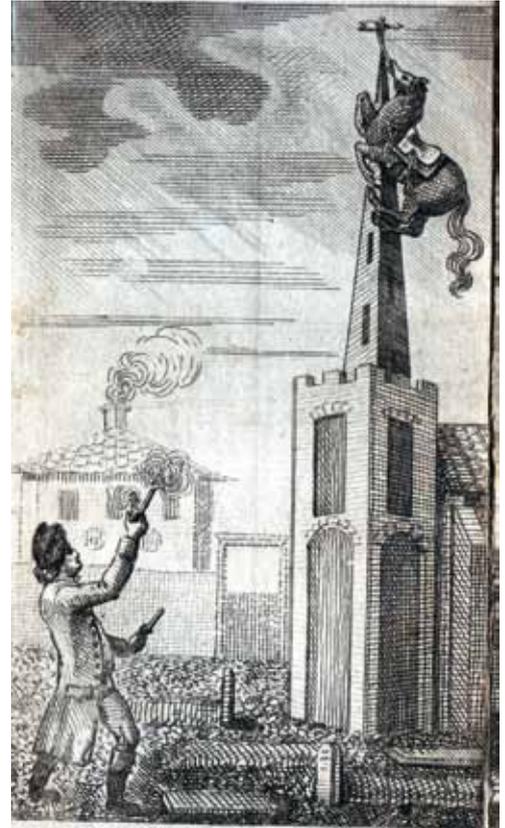


Abb. 1: Rudolf Erich Raspe, Pferd am Kirchturm, Kupferstich, 1786

Kirchgang war eine Selbstverständlichkeit. Die Bevölkerung praktizierte die Religion nach den Regeln ihrer Kirche. Es war undenkbar, dass auf dem Fried(sic!)hof geschossen wurde.

Man kann beim Lesen des Münchhausen-Buches, in welchem die erste Illustration zu sehen war, feststellen, dass noch mehr Stellen, vor allem aber die Kopfstücke des Buches, erstes und letztes Kapitel, in diesem Sinn zu verstehen sind. Als Abschluss des ersten Abenteurers lässt der Autor den lieben Gott aus dem Himmel herab fluchen: «Hol' mich der Teufel ...»; und das letzte Kapitel erzählt von einem Liebesabenteurer von Papst Clemens XIV, genannt Ganganelli.

Liest man die Erzählung unvoreingenommen, vermittelt sie den Eindruck eines lustigen Gags oder absurden Witzes. Stellt man sich aber den Kontext von Autor und Buch vor, eröffnet sich ein weitergehendes Verständnis dieser Szene, nämlich als eine Formel zur Darstellung einer dezidiert aufklärerischen Haltung.

Eine solche Haltung hatte der Autor Rudolf Erich Raspe (1736 – 1794). Er wettete gegen das Gottesgnadentum der europäischen wie der asiatischen Monarchen und wandte sich in geologischen Schriften dagegen, die Bibel als Quelle für die Erklärung der Erdgeschichte anzuerkennen.



Abb. 2: Gustave Doré, Pferd am Kirchturm, Holzstich, 1862

Im Wissen um diese Haltung des Autors und Künstlers und um die politische Dimension des Münchhausen sei nun eine etwas kühne Lesart der Geschichte vorgeschlagen:

Der Verlauf vom Anbinden des Pferdes bis zu seiner Loslösung ist eine einzige Metapher, welche die Unausweichlichkeit der gewaltsamen Befreiung aus den Fesseln der bevormundenden Kirche illustriert: Der Orientierung sowie der Ruhe und des Schutzes bedürftig begeben sich Ross und Reiter unwissentlich in die Obhut der Kirche, indem Münchhausen sein Pferd an dem rettenden «Stecken» fixiert – im blinden Vertrauen – notabene auf die Kirche. Der verdunkelnde und verdeckende Schnee schmilzt schnell an der aufgehenden Sonne, so dass sich schon am frühen Morgen die Aufklärung, das Enlightenment, durchsetzt. Das blinde Vertrauen auf den «Stecken im Schnee» hat allerdings zur Folge, dass die Einheit von Reiter und Pferd auseinandergerissen wurde. Münchhausen kommt nur zu seinem Pferd, indem er die blasphemische Handlung vollzieht, auf den Kirchturm zu schießen.

Die Buchillustration ist ein konservatives künstlerisches Ausdrucksmittel: Die Bindung der Illustratoren an den Text führt zu den oft über grosse Zeiträume hinweg ähnlichen Bildern. Das beginnt bei der Auswahl der illustrierbaren Szenen aus den beschriebenen Ereignissen und endet mit der Ansicht, die Illustration habe als ein Fachgebiet der bildenden Kunst eine dienende, eine subalterne Funktion gegenüber der Sprachkunst. Von 1786 an herrscht fast 80 Jahre lang die Bildkonzeption von Raspe; da klammert sich auf allen Bildern zu dieser Szene das Pferd anthropomorph an den Turmhelm.

Damit stehen die entsprechenden Bilder in der Tradition der Darstellung vom Meisterschuss, für die in der Schweiz selbstverständlich Wilhelm Tells Schuss vorbildgebend ist. 1862 erfolgt ein konzeptioneller Schnitt: Gustav Doré kehrt das Tier um, lässt es am Rücken auf dem Turmhelm liegen und mit den Beinen ins Leere zappeln (vgl. Abb. 2). Das ist kein Heldenross mehr, sondern die geschundene Kreatur. Und Dorés Holzstich war das Vorbild für die Variante von *Haus am Gern*.

Wenn also in Le Noirmont das geplagte Tier gemeint ist, wäre es keine Blasphemie, den Kirchturm mit dem Modell zu schmücken; vielmehr knüpft solch ein Verständnis an das caritative Selbstverständnis der Kirche an. Auch wenn mit der Skulptur aus Weidengeflecht das Pferd Münchhausens gemeint war, hat das nichts Gotteslästerliches. Denn was wäre an ihm böse? Wenn es, wie oben vermutet, so ist, dass der staunende Passant notwendig den fehlenden Münchhausen ersetzt, dann müsste er schießen – allerdings nur, wenn man das Werk von *Haus am Gern* als Illustration auffassen würde. Wenn die Passanten tatsächlich Münchhausens wären und schossen, wäre es eine Performance. Die Installation bildet nicht ab, und sie tut nichts. Sie ist reine Irritation.

Bernhard Wiebel
Kunsthistoriker